

Gottes Heil ereignet sich unter den Menschen

Sakramente mit der ganzen Pfarrgemeinde feiern¹

Der Autor ist Professor für Liturgiewissenschaft, seit 2011 auch Rektor der Theologischen Fakultät Trier und Leiter der wissenschaftlichen Abteilung des Deutschen Liturgischen Institutes. Nach Studien am Pontificio Istituto Liturgico der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom promovierte er in Trier bei Andreas Heinz, dessen Assistent er war. Am 26. November 2004 war er Hauptreferent auf der Gründungsversammlung der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg (Ed.).

I. VORÜBERLEGUNGEN: DIE MENSCHEN

Papst Benedikt XVI. hat seine Meditation über den Weg der Weisen aus dem Morgenland beim Weltjugendtag in Köln bei der Begegnung mit den Bischöfen zusammengefasst und daraus eine Aufgabe für die Bemühungen zunächst der Bischöfe, aber dann auch der ganzen Kirche formuliert: »Wir müssen [...] versuchen, [...] das Gesicht Christi, das Gesicht des lebendigen Gottes, sichtbar zu machen, so dass es uns dann von selber geht wie den Weisen, dass wir niederfallen und ihn anbeten. Natürlich gehört zu den Weisen zweierlei: Sie waren zuerst Suchende und dann Findende und Anbetende. Viele Menschen heute sind Suchende. Wir selber sind es auch. Im Grunde muss in unterschiedlicher Dialektik immer beides da sein: Wir müssen Ehrfurcht haben vor dem Suchen der Menschen, dieses Suchen unterstützen, sie fühlen lassen, dass der Glaube nicht einfach fertiger Dogmatismus ist, der das Suchen, den großen Durst des Menschen auslöscht, sondern dass er erst die große Pilgerschaft ins Unendliche

¹ Schriftliche Fassung des Vortrages am »Fachtag Liturgie« des Bischofsvikariats Wien-Stadt am 9. Oktober 2009 im Augustiinussaal des Stiftes Klosterneuburg.

bringt, dass wir gerade als Glaubende immer Suchende und Findende zugleich sind.«²

Einen Teilaspekt dieser Aufgabe möchte ich bedenken: In der Liturgie begegnen Menschen Christus und feiern als Kirche sein Heilswerk, das in dieser Liturgie gegenwärtig gesetzt und neu wirksam wird.³ Bevor wir uns aber der näheren Betrachtung der Liturgie zuwenden, noch ein Blick auf die Menschen, die diese Liturgie feiern. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Versuche, sie zu charakterisieren, einzuordnen, zu erfassen und zu verstehen.⁴ Dies soll – mit den Worten des Papstes – uns helfen bei unseren Überlegungen, wie ihnen das Gesicht Christi sichtbar gemacht werden kann. Ich möchte die Lage der Menschen im deutschen Sprachraum in Bezug auf die Kirche wie folgt charakterisieren, wobei ich keineswegs Vollständigkeit oder wissenschaftliche Exaktheit anstrebe:

Die Menschen haben sich von kirchlichen Ansprüchen emanzipiert. Die Kirche mit ihren Wert- und Lebensvorstellungen wird wahrgenommen. Ob und inwieweit diese in die private Lebensführung übernommen werden, eine religiöse Erziehung der Kinder in der Familie erfolgt und sich die Menschen kirchlich engagieren, differiert stark. Kirche wird als freibleibendes Angebot wahrgenommen, das man so weit annehmen kann, wie man will, aber nicht muss.

Eine doch ansehnliche Anzahl von Gläubigen feiert relativ regelmäßig die Sonntagsliturgie mit. Manche seltener, manche nur sporadisch, mit abnehmender Tendenz. Statistisch lässt sich allerdings zeigen, dass die Nachfrage nach rituellen Angeboten an wichtigen Punkten im Leben unverändert geblieben ist, wenn nicht sogar wächst. Als Beispiele seien genannt: Taufe, Erstkommunion, Weihnachtsfeier, Beerdigung. Interessanterweise nicht bei der Hochzeit, wobei sich gerade bei Hochzeiten ein Markt an freien Ritualen zu entwickeln scheint.

² Nachsynodales Apostolisches Schreiben »Ecclesia in Europa« von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe und Priester, an die Personen gottgeweihten Lebens und an alle Gläubigen zum Thema »Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt – Quelle der Hoffnung für Europa« vom 28. Juni 2003 (VApS 169), 104.

³ Zum Wesen und zur Charakterisierung der Liturgie vgl. A. Gerhards/B. Krane-mann, Einführung in die Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2006, 111–155.

⁴ Vgl. z.B. H. Haslinger, Sakramente – befreiende Deutung von Lebenswirklichkeit, in: ders. (Hg.), Handbuch Praktische Theologie. Bd. 2, Durchführungen, Mainz 2000, 164–185, hier 165–168.

Die Menschen nehmen eigene Sinnzuschreibungen zu diesen Feiern vor. So ist Weihnachten für manche zunächst das Fest der Familie, der Liebe oder des Schenkens, erst in zweiter Linie das Geburtsfest Christi. Diese eigenen Sinndeutungen sind meist biographisch und familienbezogen und haben oft auch einen Transzendenzbezug. So lassen Eltern ihr Kind taufen, um den Schutz oder Segen Gottes zu erbitten. Die Sinnzuschreibungen decken sich oft nicht oder nur teilweise mit den kirchlichen Vorstellungen.

Neben die Sakramente und Sakramentalien der Kirche sind andere Formen getreten. Durch die Massenmedien, durch Werbung oder auch bewusstes »Kultmarketing« werden christliche und religiöse Formen durch säkulare ersetzt. Arno Schilson bezeichnet sie als religiöse Grundbedürfnisse des Menschen.⁵ Zur Verdeutlichung: Früher war die Tagesstruktur durch das Angelusläuten gegeben. »Komm heim, wenn's läutet!«, sagte man den Kindern. Heute strukturiert das Fernsehprogramm den Tagesablauf der Kinder: »Bis zum Sandmännchen bist du da.« Oder für Jugendliche: Das Kultgetränk »Red Bull« wird als Lebenselixier vermarktet, über eine tatsächliche Wirkung oder gar guten Geschmack wird gestritten. Das kirchliche Wasser des Lebens sieht dagegen blass aus. Der Führerschein ist das »Sakrament des Erwachsenwerdens«, der Eintritt in die Erwachsenenwelt, nicht mehr wie früher die mit dem Schulabschluss gefeierte Firmung oder Erstkommunion.

Konfessionelle Bindungen und Grenzen spielen eine immer geringere Rolle. Liturgie und gottesdienstliche Feiern werden im Freundes- und Familienkreis erlebt. Entweder man wird dazu eingeladen oder man lädt dazu ein, an entscheidenden Punkten im Leben, zu freudigen wie traurigen Anlässen. Auch wenn die Konfession oder der Glaube sonst kaum eine Rolle spielt, hier kommt er wieder zum Vorschein, bisweilen unbeholfen und fremdartig, vor allem dann, wenn man an die Grenzen menschlichen Lebens stößt.

Traditionell geprägte Menschen, die an der guten Welt von gestern hängen, erkennen in Kirche und Religion Garanten für die gute alte Wahrheit. Ihre Haltung findet ihren Ausdruck in einer traditionell oder volkstümlich geprägten Liturgie, die bisweilen eigenwillige

⁵ Vgl. dazu verschiedene Aufsätze von Arno Schilson, z.B. A. Schilson, Das neue Religiöse und der Gottesdienst, in: LJ 46 (1996) 94–109; ders., Musical als Kult, in: LJ 48 (1998) 143–167.

Züge annimmt. Auch hier scheint sich eine postmoderne Haltung breitzumachen: Man macht, was gefällt und man selbst für richtig hält.

Bei diesen Beobachtungen gibt es eine große Ungleichzeitigkeit, z.B. zwischen ehemals geschlossen katholischen und evangelischen ländlichen Gebieten, die auch heute ein reges religiöses Leben aufweisen, und urbanen Gebieten, die weitgehend säkularisiert sind.⁶

All diese Menschen kommen mit ihren hier mehr oder weniger treffend charakterisierten Hintergründen zur Feier der Liturgie: als Gläubige oder als Gäste, als Menschen, die Gott intensiv suchen, oder als solche, die die Suche vielleicht schon aufgegeben haben, aber sich trotzdem Trost erhoffen.

II. DIE AUFGABE DER LITURGIE

Liturgie darf zu Recht als Ort verstanden werden, wo gerade heute Menschen dem »Gesicht Christi« begegnen, wo die Suchprozesse des menschlichen Lebens gebündelt werden, die in einem Ritus aufbewahrten Glaubens- und Heilserfahrungen wieder freigesetzt und zugänglich werden. Liturgie kann den Rahmen einer Gotteserfahrung bieten, den Ort bereiten, wo Menschen vom Suchen zum Finden gelangen und vielleicht wieder weitersuchen. Aber hier ist auch eine Grenze, die wir respektieren müssen: Liturgie kann zwar den Rahmen bieten, den Ort bereiten. Eine Gottes- oder Glaubenserfahrung kann die Liturgie aber nicht machen oder erzeugen. Diese bleibt die Gnadengabe Gottes.

Wie aber muss Liturgie gefeiert werden, dass dieses »Gesicht Christi« erkennbar, erlebbar wird? Oder andersherum gefragt: Gibt es Möglichkeiten, Liturgie so zu feiern, dass eine Gottesbegegnung erleichtert, eine Glaubenserfahrung begünstigt wird?

Diese Fragestellung ist nicht neu. Sie wurde zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen geschichtlichen und kulturellen Zusammen-

⁶ Vgl. zu dieser Charakterisierung eine Reihe von Studien, in Auswahl seien erwähnt: G. Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt a. M./New York 1992; Ch. Bauer, *Gott im Milieu? Ein zweiter Blick auf die Sinus-Milieu-Studie*, in: *Diak.* 39 (2008) 123–129 und die Internetseite www.milieus-kirche.de/ (12.06.2008).

hängen bedacht. Aus den dabei gemachten Erfahrungen können wir heute schöpfen und unsere Antworten finden.⁷

III. DIE ZEICHENHAFTIGKEIT ODER MYSTAGOGIE DER LITURGIE

Mystagogie heißt wörtlich übersetzt »Führung in die (Glaubens-)Geheimnisse«, stammt ursprünglich aus dem antiken Hellenismus und wurde sowohl religiös als auch profan verwendet. Bei den Mysterienreligionen und -kulten wurde damit die kultische Initiation bezeichnet. Profan konnte damit z.B. auch die Tätigkeit eines Fremdenführers bezeichnet werden.⁸

Im frühen Christentum taucht der Begriff im Zusammenhang mit den »mystagogischen Katechesen« auf. Viele Kirchenväter, z.B. Johannes Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Ambrosius von Mailand und Cyrill von Jerusalem, haben solche »mystagogischen Katechesen« gehalten. Während der Vorbereitung auf die Feier der Initiation wurden die Katechumenen zwar in den Glauben eingeführt, wegen der Arkandisziplin aber nicht in die Bedeutung der Sakramente. Die Sakramentenkatechese erfolgte also erst nach der Taufe in der mystagogischen Katechese. Es wurde also nachträglich gedeutet, was bereits zuvor liturgisch erlebt worden war.

Der Begriff »Mystagogie« wurde im 20. Jahrhundert wiederentdeckt und wird seither in der Theologie in verschiedener Weise verwendet, jedoch in einem anderen Sinn als in der alten Kirche.⁹ Es ist hier nicht der Ort, darüber ausführlich zu referieren. Ohne die Hintergründe im Einzelnen zu erhellen, möchte ich die mystagogische Feier der Liturgie verstanden wissen als zeichen- und symbolgerecht gefeierte Liturgie. Damit will ich sagen: Die Feier der Liturgie ist reich an Zeichen und Symbolen, die zusammen mit ihren Deuteworten ihren tiefen Sinn und Bedeutung erschließen. Die Feier muss aus sich heraus,

⁷ Vgl. B. Kranemann [u.a.] (Hg.), *Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie*, Freiburg i. Br. [u.a.] 1999.

⁸ Vgl. Haslinger, *Was ist Mystagogie?*, 20; Wollbold, *Mystagogie*.

⁹ Vgl. den Überblick bei Richter, *mystagogische Liturgie*, 112–117. Die Aktualität der Fragestellung belegt das Tagungsthema der 5. Trierer Sommerakademie zum Thema: *Liturgie und Mystagogie*, vgl. Haunerland/Saberschinsky, *Liturgie und Mystagogie*. Dort sind grundlegende Überlegungen zur Mystagogie in der liturgischen Bildung und Praxis dokumentiert.

ohne viele Erklärungen den Mitfeiernden einen Zugang zu der gefeierten Heilswirklichkeit eröffnen und dieses Heil erfahrbar werden lassen.

All das steht bei den folgenden Überlegungen im Hintergrund, wenn von »Mystagogie« gesprochen wird. Man könnte deshalb »Mystagogie« hier verstehen als die Hinführung zum Glauben an die Heilswirksamkeit Gottes in der Feier der Sakramente.

IV. DIE BEGLEITENDE FUNKTION DER LITURGIE

Beim Versuch, die Menschen zu charakterisieren, die heute Liturgie feiern, ist auch deutlich geworden, dass viele auf das Angebot der Kirche zurückgreifen, wenn es um besondere Situationen oder Zeiten im Leben geht, wie z.B. bei der Geburt oder dem Tod eines Menschen, beim Erwachsenwerden oder zu bestimmten Zeiten im Jahr. Es ist ein Phänomen, das in allen Kulturen und Religionen festgestellt werden kann: Zeiten, die Menschen als schwierig oder bedrohlich empfinden oder einen Übergang in einen anderen Stand markieren, werden mit Riten begleitet. Man spricht von »rites de passage« oder Übergangsriten.¹⁰ Diese in allen Kulturen vorhandenen Übergangsriten sind auch in der christlichen Tradition von Anfang an vorhanden. Die Taufe z.B. markiert den Übergang vom nichtgläubigen zum gläubigen Menschen.

Zugleich hat die christliche Ausprägung der Übergangsriten und der sakramentlichen Feiern vor allem zunächst bei der Initiation, also der Einführung in das Christentum, eine noch stärkere begleitende Ausprägung erhalten. Es gab Anfang des 2. Jahrhunderts nicht nur eine Feier, die einen Menschen zum Christen machten, sondern eine ganze Reihe verschiedener Feiern, die diesen Prozess liturgisch-rituell begleitet hat.¹¹ Diese begleitende Funktion der Liturgie ist im Laufe der Geschichte immer mehr zurückgegangen, weil ab dem 6. oder 7. Jahrhundert immer mehr und dann fast nur noch Kinder ge-

¹⁰ Vgl. Gennep, Übergangsriten.

¹¹ Vgl. den in der *Traditio Apostolica* beschriebenen Katechumenat: W. Geerlings (Hg.), *Traditio Apostolica. Apostolische Überlieferung.* (FC 1), Freiburg i. Br. [u.a.] 1991.

tauft wurden. Hier genügte eine einmalige Feier, weil zudem eine Einführung in das Glaubensleben durch die christlich geprägte Gesellschaft im Rahmen der normalen Erziehung erfolgte. Im 19. und 20. Jahrhundert beobachtete man jedoch bei der Christianisierung und Glaubensverkündigung z.B. in Afrika die Problematik der einmaligen Feier, die nicht genügte, um den neuen Glauben zu festigen. Zugleich entdeckte man bei der Forschung den Katechumenat der alten Kirche. Die Ideen wurden aufgegriffen, verschiedentlich überarbeitet und erprobt und seit der Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil in vielen Ländern mit gutem Erfolg umgesetzt: Die begleitende Funktion der Liturgie ist wieder zu ihrem Recht gekommen.¹²

Anhand verschiedener Beispiele möchte ich nun praktisch verdeutlichen, was zeichenhaft oder mystagogisch gefeierte Liturgie konkret heißt und wie der begleitende Aspekt von Liturgie wieder neu zum Tragen kommt. Immer geht es dabei darum, das »Gesicht Christi« aufscheinen zu lassen, das Heil Gottes in dieser Welt erfahrbar werden zu lassen.

Dazu möchte ich Beispiele aus der Initiationsliturgie herausgreifen.

V. DIE KINDERTAUFE

Gerade die seit dem 1. Oktober 1972 verpflichtend eingeführte »Feier der Kindertaufe« (FKT 1971), die seit Januar 2008 in einer überarbeiteten Neuauflage vorliegt (FKT 2007), bietet sehr viele Ansatzpunkte für eine mystagogische Feier, die den begleitenden Aspekt der Liturgie aufscheinen lässt. Richtig umgesetzt lässt die neue Ordnung der Kindertaufe die dahinterliegende transzendente Wirklichkeit durchscheinen und macht sie für die Mitfeiernden erfahrbar.¹³

¹² Vgl. M. Ball/E. Werner, Wege zum Christwerden. Der Erwachsenenkatechumenat in Europa, Ostfildern 1994.

¹³ Vgl. zu den hier gemachten Vorschlägen: K. P. Dannecker/A. Saberschinsky, Neues Leben aus Wasser und Geist. Zur Vorbereitung der Kindertaufe, Freiburg i. Br. [u.a.] 2008.

1. Ort und Zeit der Taufe

Für uns ist es heute wieder (!) selbstverständlich, dass am Taufbrunnen in der heimischen Pfarrkirche getauft wird: Ausdruck für die Aufnahme in die konkrete Gemeinde vor Ort. Das war nicht immer so. In der Aufklärungszeit gab es aus verschiedenen Gründen Überlegungen und Regelungen für die Haustaufe.¹⁴ Seit etwa den 1930er-Jahren gingen immer mehr schwangere Frauen ins Krankenhaus, um dort ihr Kind zur Welt zu bringen. Die kirchliche Vorschrift, ein Kind möglichst rasch nach der Geburt taufen zu lassen, führte zu vielen Krankenhaustaufen.¹⁵

Dies wurde erst durch die nachkonziliare Neuregelung in der FKT durchbrochen: »Damit deutlich werde, dass die Taufe ein Sakrament des Glaubens der Kirche ist und in das Volk Gottes eingliedert, soll sie normalerweise in der Pfarrkirche gefeiert werden, die deshalb einen Taufbrunnen haben muss.«¹⁶ Außer in begründeten Ausnahmefällen darf nicht mehr im Krankenhaus oder zu Hause getauft werden.¹⁷ Außerdem soll die Taufe »in den ersten Wochen nach der Geburt des Kindes stattfinden«¹⁸, so dass es keinen Zeitdruck mehr gibt. Die Pfarrkirche mit ihrem sakralen Ambiente und dem Taufbrunnen als hervorgehobenem Ort lässt die Mitfeiernden erahnen, dass etwas Besonderes gefeiert wird. Ein entsprechender Tag – der Sonntag wird vom Rituale empfohlen¹⁹ – unterstreicht dies noch.

Dem Taufbrunnen gebührt ein herausgehobener Platz in der Pfarrkirche, der die Wichtigkeit der Taufe unterstreicht. Er sollte im Blick der ganzen Gemeinde stehen. Für die Taufwasserweihe in der Oster-

¹⁴ Vgl. K. P. Dannecker, Taufe, Firmung und Erstkommunion in der ehemaligen Diözese Konstanz. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung der Initiationssakramente (LQF 92), Münster 2005, 108–110; A. Heinz, Eine neue Chance für das Taufbrauchtum. Brauchtumsfreundliche Impulse in der nachkonziliaren Feier der Kindertaufe, in: M. Klöckener/W. Glade (Hg.), Die Feier der Sakramente in der Gemeinde. FS Heinrich Rennings, Kvelaer 1986, 169–177, 170.

¹⁵ Vgl. ebd. Zum Zeitpunkt der Taufe: Dannecker, Initiationssakramente Konstanz, 98f.

¹⁶ Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973, Freiburg [u.a.] 2007 (im Folg.: FKT 2007), Nr. 10, auch: CIC/1983, c. 858.

¹⁷ Vgl. FKT 2007, Nr. 12f.

¹⁸ FKT 2007, Nr. 8,3.

¹⁹ Vgl. FKT 2007, Nr. 9.

nacht sollte er festlich geschmückt werden. Er ist der Ort, an dem man der Taufe gedenkt: In der Osternacht, bei der Erstkommunion oder Firmung wird an diesem Ort das Taufversprechen erneuert. Zum sonntäglichen Taufgedächtnis zu Beginn der Messfeier in der Osterzeit kann der Priester das Taufwasser aus dem Taufbrunnen schöpfen.

Der »Umgang« mit diesem Ort hat eine Botschaft, die mit Worten nur schwer zu vermitteln ist: Ein hervorgehobener Ort für den Taufbrunnen, im Blickfeld der Versammlung, festlich geschmückt und herausgeputzt. Dieser Ort wird den Menschen deutlich machen, dass er an sich schon etwas Besonderes ist, dass sich hier das Heil Gottes ereignet. Die Getauften erinnern sich angesichts dieses Ortes daran: Ich bin (hier) getauft, habe das Heil Gottes erfahren.

Diesen Überlegungen stehen konkrete Schwierigkeiten gegenüber. Oft habe ich erlebt: Der Taufbrunnen steht hinten in einem verstaubten Winkel der Kirche. »Der wird bei uns schon seit langem nicht mehr benutzt«, heißt es dann zur Erklärung, »unser Pfarrer tauft immer auf einem Tisch vor dem Altar.« Eine weitere Folge davon: In der Osternacht wird das Taufwasser in Plastikwannen oder anderen provisorischen Gefäßen gesegnet. Auch das spricht eine Sprache. Ich bezweifle, dass sie die Botschaft von der Kostbarkeit und Bedeutung der Taufe wirksam unterstützt.

Eine weitere Schwierigkeit entspringt der immer größeren Mobilität in unserer Gesellschaft. Wohn- und Arbeitsort sind oft nicht gleich, der Ort der menschlichen und gesellschaftlichen Einbindung differiert bisweilen ebenfalls. Viele kennen ihre eigene Pfarrgemeinde nicht. Manchmal ist die Bindung an die Pfarrei aus Kinder- oder Jugendentagen noch so groß, dass man zur Hochzeit oder Taufe der eigenen Kinder dorthin zurückkehrt, obwohl man schon lange nicht mehr dort wohnt. Wie können Kirche und der Glaube in einer zunehmend heimatlosen Gesellschaft Heimat sein? Am ehesten noch durch persönliche Bindungen, nur eingeschränkt territorial. Die Kirche, der Taufbrunnen: Anstoß für die Sehnsucht nach Heimat, Anstoß für die Suche nach Heimat im Glauben?

Aus unterschiedlichen Gründen wünschen manche Eltern die Taufe ihres Kindes in einer Kapelle, an einem Wallfahrtsort, bisweilen auch an Orten mit besonders eindrücklichen Naturdenkmälern. Sosehr diese Orte vielleicht mit persönlich bedeutsamen Erinnerungen ver-

knüpft sind und damit so etwas wie »Heimat« darstellen, so sehr muss in der klug durchgeführten Taufvorbereitung auf die eigentliche Bedeutung des Taufortes in der Pfarrkirche hingewiesen werden.

2. DIE WEGSYMBOLIK IM ABLAUF DER TAUFFEIER

Die nachkonziliare FKT sieht für die vier Teile der Taufe vier verschiedene Orte vor:

Die Eröffnung am »Eingang der Kirche, oder in dem Teil der Kirche, wo die Eltern und Paten mit den Täuflingen und der übrigen Taufgemeinde sich versammelt haben.«²⁰

Den Wortgottesdienst feiert die Taufgemeinde nach der FKT am »Ort des Wortgottesdienstes«²¹, also am Ambo.²²

Die Feier des Sakramentes, der eigentliche Taufakt, findet am Taufbrunnen statt.²³ Zum Abschluss der Feier begibt man sich zum Altar.²⁴

Der Empfang erfolgt am Eingang der Kirche oder dort, wo sich die Taufgesellschaft versammelt hat. Der Vorsteher und seine Assistenz kommen dorthin: Die Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen trifft sich, um sich gegenseitig Weggeleit zu geben. Der Hirte und Vorsteher geht den Menschen entgegen, um sie weiterzuführen. Der Eröffnungsteil zeigt auch inhaltlich Entgegenkommen: In einem Gespräch, das einem Vorschlag folgen kann oder auch frei geführt werden darf, erkundigt sich der Vorsteher nach Anliegen, Erwartungen und Namen.

Man zieht dann gemeinsam zum Ort des Wortgottesdienstes, also zum Ambo. Dort wird das Wort Gottes verkündet. Gott selbst spricht zu seinem Volk. Das Wort Gottes ruft den Glauben hervor, stärkt ihn, lässt ihn wachsen.

²⁰ FKT 2007, Nr. 33.

²¹ Vgl. FKT 2007, Nr. 41.

²² Leider erwähnt die FKT den Ambo erst beim Effata-Ritus, vgl. FKT 2007, Nr. 69.

²³ Vgl. FKT 2007, Nr. 52. Wobei die FKT an dieser Stelle sehr großzügig einen anderen geeigneten Ort in der Kirche ermöglicht, wenn die Anzahl der Mitfeiernden dies erfordert.

²⁴ Vgl. FKT 2007, Nr. 70.

Als Antwort auf das Wort Gottes zieht die Taufgemeinde zum Taufbrunnen. Dort findet der eigentliche Taufakt statt, nachdem Absage und Glaubensbekenntnis gesprochen wurden.

Und man geht noch einen Schritt gemeinsam weiter: Der gemeinsame Weg zum Altar zeigt an, dass der Glaube des Kindes wachsen soll und Entwicklung braucht, in der Gemeinschaft der Gläubigen, die mit ihm unterwegs sind. Der Altar steht für den Ausblick auf die Vollendung der Taufe in der Firmung und den Abschluss der Initiation in der Erstkommunion.

Über der ganzen Feier der Taufliturgie liegt also das Symbol der Wegbegleitung: Kirche versteht sich als Gemeinschaft auf dem Weg zur Vollendung in Christus. Diese Weggemeinschaft soll auf den Strecken zwischen den einzelnen Teilen der Tauffeier von allen gemeinsam erlebt werden. Und die Kirche bietet dieses Wegeleit allen an, die zum Glauben gekommen sind, oder Kindern, für deren Glaubenserziehung sich jemand verbürgt. Dieses Motiv hat die frühere Verfahrensweise abgelöst: Der Täufling musste zuerst durch die Exorzismen vom Bösen befreit werden, bevor er in die Kirche kommen konnte. Damit wurde die Schöpfung als gefallen verstanden, die vom Bösen befreit werden muss, bevor sie das Heiligtum betreten darf. Die heutige Kindertaufe sieht die Schöpfung als grundsätzlich gut an, ohne jedoch das Phänomen des Bösen zu unterschlagen.

Auch hier sind Schwierigkeiten anzumerken: Die Gestaltung und Platzierung der liturgischen Orte nicht weniger Kirchen lassen eine solche Feier mit ihren Wegstrecken nicht oder nur schwer zu. Liturgie »in Bewegung« ist für manche Mitfeiernden ungewohnt; verschiedene Ortswechsel setzen die Bereitschaft voraus, den Sitzplatz zu verlassen. Wenn mehrere Kinder getauft werden und die Versammlung größer ist, wird ein Ortswechsel der ganzen Versammlung schwierig. Andererseits wird die Feier der Kindertaufe ihrer dramaturgischen Aussagekraft beraubt oder zumindest stark beschnitten, wenn nicht Lösungen gesucht werden, die liturgischen Orte entsprechend einzurichten und vielleicht auch gegen die Bequemlichkeit die Menschen mit auf den Weg zu nehmen.

3. Die Symbolik der Beteiligung (»*participatio actuosa*«) der Mitfeiernden

Für uns ist es heute selbstverständlich, dass bei der Taufe eines Kindes dessen Eltern, die Paten, Verwandte und Freunde und die Gemeinde mit dabei sind. Im Laufe der Geschichte war dies nicht immer so.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gibt es Zeugnisse von einer recht ansehnlichen Beteiligung bei der Tauffeier. Schon bald danach, in der nachtridentinischen Periode, kam es zu einer extremen Privatisierung der Taufe.²⁵ So kam es oft vor, dass zur Taufe lediglich der Priester, die Hebamme und die Paten anwesend waren. Nicht einmal die Eltern waren dabei!

Das hat sich mit der erneuerten Taufliturgie nach dem Zweiten Vatikanum geändert und heute findet sich zu einer Tauffeier selbstverständlich eine kleinere oder größere Schar von Gläubigen ein. Es kann eben nicht sein, dass einer Gemeinschaft neue Mitglieder geboren werden, ohne dass diese Gemeinschaft sich nicht freudig versammelt.

Das Ziel der *participatio actuosa* könnte aus hier nicht näher ausgeführten liturgie- und bildungstheoretischen Gründen so formuliert werden: Liturgie so feiern, dass die Mitfeiernden durch das Tun in das anamnetische Heilsgeschehen mit hineingenommen werden und so erleben, wie sich das Heil in der Mitte der Versammlung ereignet. Oben haben wir schon das Wegmotiv und das gemeinsame Unterwegssein in der Taufliturgie betrachtet, das als Ausdruck der *participatio actuosa* verstanden werden kann. Hinzu kommen noch: gemeinsames Beten und Singen, der Vortrag von Lesung und Fürbitten, die Antworten der Gemeinde bei den Fürbitten und der Litanei, die verschiedenen zur Wahl stehenden Akklamationen beim Taufwasserweihebet bzw. Lobpreis über das Wasser und nach dem Taufakt. Die wichtigste Beteiligung der Mitfeiernden, insbesondere der Eltern und Paten des Täuflings, ist die Absage und das Glaubensbekenntnis unmittelbar vor der Taufe. Sie bringen den Glauben zum Ausdruck, der in der Taufe ganz ausdrücklich seine sakramentale Bestätigung

²⁵ Vgl. Dannecker, Initiationssakramente Konstanz, 125f.132.317–320; A. Gestrich [u.a.], Geschichte der Familie (Europäische Kulturgeschichte 1), Stuttgart 2003, 364–481; Heinz, Taufbrauchtum, 171.

erfährt. Die Eltern und Paten sind bei verschiedenen Handlungen beteiligt: Sie bekreuzigen zu Beginn der Feier das Kind, sie halten das Kind, ziehen das Taufgewand an und zünden die Taufkerze an. Durch dieses Mittun sollen sich die Mitfeiernden als Träger der Liturgie erfahren, als Adressaten und Protagonisten zugleich, als eingebunden in das Heilsereignis, das sich in der Feier der Taufe an den Täuflingen ereignet.²⁶ Die Mitfeiernden sollen durch ihre *participatio actiuosa* erfahren, dass sie selbst in der Liturgie vorkommen.

Aber: Ist das nicht bisweilen eine Überforderung auf beiden Seiten? Das Erklären der Liturgie ist keine Lösung, sie soll ja aus sich heraus sprechen.²⁷ Und die Liturgie kann auch nicht bis zur Unkenntlichkeit an die Bedürfnisse der jeweiligen Feiernden angepasst werden, die u.U. recht eigene Vorstellungen von Liturgie haben. Trotzdem bietet der derzeitige Taufritus viele Möglichkeiten, die recht leicht umgesetzt werden könnten. Eigenartigerweise geschieht das oft nicht, z.B. wenn der Vorsteher die Lesung und Fürbitten selbst vorträgt oder auf die Beteiligung der Mitfeiernden durch Akklamationen verzichtet.

4. Ausgewählte Elemente

Auf ausgewählte Elemente der Taufliturgie soll näher eingegangen werden, die m.E. die Mitfeiernden besonders gut einbinden und nonverbal das »Gesicht Christi« aufscheinen lassen, also die Theologie der Tauffeier deutlich werden lassen.

a. Die Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen

Die FKT 2007 sieht die Bezeichnung des Täuflings mit dem Kreuzzeichen auf der Stirn zu Beginn der Feier nach dem Gespräch mit den Eltern und Paten vor.²⁸

²⁶ Vgl. zur *participatio actiuosa* in Auswahl: Gerhards/Kranemann, Einführung, 106f.; J. Ratzinger, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung, Freiburg i. Br. [u.a.] 2000, 147–152; H. Schmidt, Die Konstitution über die heilige Liturgie. Text – Vorgeschichte – Kommentar, Freiburg i. Br. 1965, 201–206.

²⁷ Vgl. SC 34.

²⁸ Die bisherige Ausgabe hatte als deutsche Sonderlösung die Bezeichnung mit dem Kreuz nach Lesung und Homilie vorgesehen, vgl. FKT 1971, Nr. 15.

Die Signatio, also die Bezeichnung mit dem Kreuz, gehört zur ältesten Schicht der Katechumenatsriten, sie war in alter Zeit exorzistisch geprägt und wurde zumeist an Stirn und Brust vollzogen.²⁹ Das Begleitwort in der FKT 2007 lässt nur eine indirekte Deutung zu: »N. und N., mit großer Freude empfängt euch die Gemeinschaft der Glaubenden. Im Namen der Kirche bezeichne ich euch mit dem Zeichen des Kreuzes. Auch eure Eltern und Paten werden dieses Zeichen Jesu Christi, des Erlösers, auf eure Stirn zeichnen.«³⁰ Das Kreuz ist also als »Zeichen Christi« das Zeichen aller, die zu ihm gehören. Obwohl hier keine Deutung als Segenszeichen erfolgt, ist es doch als glückliche Lösung anzusehen, dass Eltern und Paten dazu eingeladen werden, das Kind mit dem Kreuz zu bezeichnen: 1. ist das Kreuz das Zeichen aller Christen, also auch der Eltern und Paten. 2. knüpft die Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen an den alten Brauch des »Versiegeln« an, der auch im Gotteslob empfohlen wird: Es rät, den Kindern am Abend oder beim Abschied aus dem Haus ein kleines Kreuz auf die Stirn zu zeichnen.³¹ Die Tauf liturgie kann also eine Anleitung sein, diesen Brauch weiter zu pflegen. Die Liturgie weist so über sich hinaus und das abendliche Tun weist wieder zurück auf die Taufe: Ein Mensch ist einbeschrieben in den Schutz, in den Segen Gottes, der in diesem Zeichen Christi seinen Ausdruck findet. Weil vielen Eltern der Brauch des abendlichen »Versiegeln« nicht mehr bekannt ist, kann er beim Taufgespräch erläutert werden. Die Verwendung in der Tauffeier kann zu einer Wiederbelebung führen. Bei einer Tauffeier sind oft weitere Kinder anwesend. Auch diese Kinder könnten vom Vorsteher der Feier oder von ihren Eltern bezeichnet werden, wodurch das »Versiegeln« wieder erinnert wird, auch bei den Eltern und Großeltern.

b. Die Taufwasserweihe und der Taufort

Spätestens mit dem Tsunami ist vielen wieder die bedrohliche Gefahr des Wassers bewusst geworden. Die Taufe arbeitet mit diesem Element und deutet es als Zeichen des Lebens, ja des göttlichen Lebens. Deshalb muss in der Taufwasserweihe die heilende und lebensspen-

²⁹ Vgl. Dannecker, Initiationssakramente Konstanz, 186–191.

³⁰ FKT 2007, Nr. 39.

³¹ GL 50,1; vgl. ebd. 21,5.56. Vgl. Heinz, Taufbrauchtum, 173.

dende Funktion des Wassers herausgehoben werden. Die FKT sieht für den Lobpreis und die Anrufung Gottes über dem Wasser verschiedene Formen vor. Die im Taufordo enthaltene Form ist das Taufwasserweihegebet, das vom Messbuch in der Osternacht vorgesehen ist. Es beschreibt ausführlich Gottes Heilswirken und charakterisiert das Wasser als Zeichen des Lebens und der Auferstehung.³² Die in der bisherigen FKT im Ordo selbst enthaltenen Auswahltexte wurden in der neuen FKT in den Anhang ausgegliedert. Sie sind wesentlich knapper gefasst, lassen aber die lebensspendende Funktion des Wassers durch den lebendigen Vollzug mit (gesungenen) Akklamationen zu.³³ Darüber hinaus kann auch die Gestaltung des Taufbeckens aussagekräftig sein: Taufbrunnen, die tatsächlich als Brunnen gestaltet sind und aus denen lebendiges Wasser hervorsprudelt, sind als Zeichen des Lebens unmittelbar verständlich.³⁴

c. Der Taufakt

Die FKT sieht den zentralen Akt der Taufspendung nach der Taufwasserweihe bzw. dem Lobpreis und der Anrufung Gottes über dem Wasser, Absage und Glaubensbekenntnis der Eltern und Paten und dem Glaubensbekenntnis der gesamten Versammlung vor.³⁵ Dazu heißt es: »Der Zelebrant bittet die Tauffamilien nacheinander an den Taufbrunnen heranzutreten. Die Mutter oder der Vater trägt das Kind. Gegebenenfalls werden die Kinder jetzt entkleidet.«³⁶ Nach der erneuten Frage nach dem Taufwunsch rubriziert die FKT: »Wo es möglich ist, kann das Kind durch Untertauchen getauft werden. Wenn durch Übergießen getauft wird, kann das Kind in das Taufbecken gesetzt oder von der Mutter oder dem Vater über das Taufbecken gehalten werden. Der Zelebrant schöpft Wasser aus dem Taufbecken und übergießt das Kind mit Wasser. Dabei spricht er: Z: N.,

³² Vgl. FKT 2007, Nr. 54; E. Nagel, *Lebendiges Wasser. Ein Kommentar zu »Lobpreis und Anrufung Gottes über dem Wasser«*, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), *Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe*, Trier 2008, 112–115.

³³ Vgl. FKT 2007, Nr. 225f.

³⁴ Vgl. die Empfehlung der Bischöfe in der pastoralen Einführung FKT, *Pastorale Einführung* 2008, Nr. 39f. Vgl. auch die *Praenotanda FKT* 2007, Nr. 20*–23*. Beispiele für die Taufbrunnen mit fließendem Wasser finden sich u.a. in Trier, Pfalz, Manderscheid, Bad Hersfeld, Pasadena, Texas (USA), Rom.

³⁵ Vgl. FKT 2007 Nr. 53–59.

³⁶ FKT 2007, Nr. 60.

ich taufe dich im Namen des Vaters (erstes Untertauchen oder Übergießen) [...].«³⁷ Sofort nach der Taufe schlägt die FKT vor: »Die Gemeinde kann außerhalb der österlichen Bußzeit einen Halleluja-Ruf singen. Sie kann auch einen anderen geeigneten Gesang anstimmen.«³⁸ Diese rubrikalen Anweisungen lassen Fragen offen. Zwar wird die Taufe durch Ein- bzw. Untertauchen erfreulicherweise zuerst genannt. Aber wie soll dies genau geschehen? Warum werden die Paten – im Gegensatz zur bisherigen Ausgabe der FKT, wo sie die rechte Hand auf das Kind legten³⁹ – an dieser Stelle des Taufritus nicht einmal erwähnt? Was tut der Elternteil, der nicht das Kind trägt? Diese und weitere Detailfragen möchte ich zunächst zurückstellen und die geschichtliche Entwicklung des Taufaktes skizzieren, um den tiefen (mystagogischen) Sinn dieser Handlungen zu erhellen. Vom frühen Christentum bis ins 15. Jahrhundert wurde die Taufe durch Untertauchen gespendet, die so genannte Immersions- oder Submersionstaufe.⁴⁰ Diese Form der Taufe drückt am deutlichsten aus, dass in der Taufe ein Mensch in den Tod Christi eingetaucht (getauft) wird und damit der alte Mensch mit Christus stirbt und das neue Leben mit Christus aufersteht, also ein Christ geboren wird.⁴¹ Deshalb war in der Alten Kirche bis ins Mittelalter hinein das Hinabsteigen in den Taufbrunnen, das Ins-Wasser-eingetaucht-Werden sowie das Wiederaufgerichtet- und Neu-bekleidet-Werden bei der Feier der Taufe als Transitus vom Tod zum Leben unverzichtbar.⁴² Der Übergang von der Immersionstaufe, der Taufe durch Untertauchen, zur Infusionstaufe, der Taufe durch Übergießen, erfolgte im deutschen Sprachraum fast überall im 16. Jahrhundert und wurde mit den Gefahren begründet, die mit einer Taufe durch Untertauchen verbunden wurden.⁴³ Die aktuelle FKT sieht ausdrücklich die Taufe durch Untertauchen vor. Es gibt verschiedene Beispiele, wie dies in Pfarreien umgesetzt wird. Die Taufe durch Untertauchen

³⁷ FKT 2007, Nr. 62.

³⁸ FKT 2007, Nr. 63.

³⁹ Vgl. FKT 1971, Nr. 28.

⁴⁰ Vgl. R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft. UTB für Wissenschaft 2173, Paderborn [u.a.] 2001, 81.

⁴¹ Vgl. Röm 6,3–11; I. Pahl, Das Paschamysterium in seiner zentralen Bedeutung für die Gestalt christlicher Liturgie, in: LJ 46 (1996) 71–93, hier 86.

⁴² Vgl. ebd., 87.

⁴³ Vgl. Dannecker, Initiationssakramente Konstanz, 269–273.

setzt einen entsprechenden Taufbrunnen voraus. Er stellt den Raum für die sprechende Symbolhandlung der Taufe dar: Das Hinabsteigen in den Tod mit Christus und die Auferstehung mit ihm zum neuen Leben. Hier wird sichtbar: Ein Mensch steigt die Stufen hinunter, geht unter und steigt die Stufen neugeschaffen wieder hinauf. Dieser Ort ist auch bei anderen Gelegenheiten wie z.B. in der Osternacht, bei der Firmung und Erstkommunion oder beim sonntäglichen Taufgedächtnis ein gut wahrnehmbares Zeichen zur Tauferinnerung. Der konkrete Vollzug ist zumeist ungewohnt, aber durch viele Beispiele gut belegt und völlig unkritisch.⁴⁴ Die Pfarreien, die diese ausdrucksstarke Weise der Taufe vollziehen und einen entsprechenden Taufort haben, berichten von einem gewachsenen Taufbewusstsein in der Pfarrei.⁴⁵

Auch wenn die Taufe durch Übergießen erfolgt, kann deren Symbolik gewinnend eingesetzt werden. Wird bei der Taufe durch Untertauchen eher die Symbolik des Sterbens und Auferstehens mit Christus verdeutlicht, ist beim Übertauchen der Reinigungsaspekt im Vordergrund. Ein Taufbrunnen – womöglich mit fließendem Wasser – mit einem großen Becken, aus dem Wasser geschöpft werden kann, erhellt die Zeichenhandlung der Taufe eindrücklich.⁴⁶ Wenn das Kind richtig nass wird und das Wasser hörbar zurückfließt, wird deutlich, dass die Taufe etwas mit Wasser, Waschung und Reinigung zu tun hat. Eine so vollzogene Taufe spricht eine andere symbolische Sprache als diejenige, bei der das in einer Kanne gesegnete Wasser

⁴⁴ Vgl. E. Nagel, *Wie neu geboren. Eine Taufe durch Eintauchen*, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), *Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe*, Trier 2008, 127f; M. Bodensohn, *Das Untertauchen als primäre Form der Säuglingstaufe. Zum »Tauchreflex« der Säuglinge*, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), *Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe*, Trier 2008, 134f.

⁴⁵ Vgl. O. Richter, *Anamnesis – Mimesis – Epiklesis: Religiöse Bildung am Gottesdienst. Liturgietheoretische Grundlagen in praktisch-theologischer Perspektive* (Diss.), Leipzig 2004, 310–314; A. Redtenbacher, *Quelle des Lebens. Was eine neue Taufstätte für eine Gemeinde bedeuten kann*, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), *Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe*, Trier 2008, 129–133; Videofilm: »This is the night«, Hg. v. d. Erzdiözese Chicago, 1992

⁴⁶ Die Praenotanda in der FKT 2007 und die pastorale Einführung der deutschsprachigen Bischöfe erwähnen einen Taufort in der Pfarrkirche, an dem durch Untertauchen und Übergießen getauft werden kann, die FKT 2007 sogar den Taufbrunnen »mit fließendem oder stehendem Wasser«, vgl. FKT 2007, Nr. 25*; FKT, *Pastorale Einführung* 2008, Nr. 42.

tropfenweise über den Kopf des Täuflings gegossen und mit einer vielleicht künstlerisch noch so wertvollen Schale aufgefangen wird. Die sorgfältig ausgewählte Akklamation – das Rituale schlägt ein Halleluja oder einen anderen Gesang vor – hilft den Mitfeiernden unmittelbar nach dem Taufakt, die Tiefe des Vorgangs bewusst zu erleben und die Freude auszudrücken. Dies ist besonders dann zu beherzigen, wenn die Taufe durch Übergießen gefeiert wird und daher rituell weniger ausdrucksstark ist. Der schlichte rituelle Taufakt wird durch die Akklamation aufgewertet und seiner entscheidenden Bedeutung entsprechend hervorgehoben.

In der pastoralen Einführung betonen die Bischöfe des deutschen Sprachraumes die Rolle der Paten bei der Begleitung des Kindes auf seinem Glaubens- und Lebensweg. Ggf. kann sogar eine Begleiterin oder ein Begleiter aus der Gemeinde zusätzlich hinzugenommen werden, um diese Aufgabe wahrzunehmen. Das Patenamnt soll auch in der liturgischen Feier seinen Ausdruck finden.⁴⁷ Trotzdem werden die Paten beim zentralen Taufakt in der neuen FKT nicht erwähnt. Die bisherige FKT sah in den Rubriken vor, dass die Paten als Zeichen der Verbundenheit und der Übernahme des Patenamtes während des Taufaktes die rechte Hand auf das Kind legen können. Dies reflektiert auch die wichtige Stellung, die die Paten bei der Kindertaufe lange Zeit innehatten, weil die Eltern bei der Taufe nicht teilnehmen konnten und durch sie vertreten wurden.⁴⁸ Insofern kann der Vorschlag der bisherigen FKT, die Paten während des zentralen Taufaktes die rechte Hand auf das Kind legen zu lassen, nach wie vor angewendet werden. Für den Elternteil, der das Kind nicht trägt, ist das ebenfalls eine sprechende Geste der Teilhabe an diesem wichtigen Akt.

⁴⁷ Vgl. FKT, Pastorale Einführung 2008, Nr. 22–25.

⁴⁸ Ab spätestens dem 15./16. Jh. bis zur Mitte des 20. Jh. wurden die Kinder möglichst bald nach der Geburt getauft. Deshalb konnte die Mutter nicht dabei sein, die Teilnahme des Vaters galt als schlechtes Zeichen. Die Paten waren für die Taufe verantwortlich und mussten das Kind zur Taufe bringen. Die Übernahme des Patenamtes erfolgte rechtskräftig durch das Entgegennehmen des Kindes vom Priester nach dem Untertauchen (»Aus der Taufe heben«), vgl. Dannecker, Initiations sakramente Konstanz, 120f.

d. Die Salbungen

Bei der Kindertaufe sind zwei Salbungen vorgesehen: die Salbung mit Katechumenenöl am Ende des Wortgottesdienstes vor dem Taufakt und die Salbung mit Chrisam unmittelbar nach dem Taufakt.

Weil die präbaptismale Salbung von den Gläubigen nicht verstanden werden könnte, haben die deutschen Bischöfe ihre Anwendung freigestellt. Im Gegensatz zur bisherigen FKT sieht die neue Ausgabe auch für den Fall, dass die Salbung unterbleibt, ein Deutewort vor, das der Zelebrant spricht, bevor er einzeln die Hände auflegt.

Die Freistellung der Katechumenenölsalbung entspringt der Sorge, dass diese nicht verstanden werden könnte. Die antiken Ringkämpfer haben sich eingeölt, um für den Gegner nicht greifbar zu sein, und waren der Auffassung, dass das Öl die Muskeln stärkt. In der Tat ist diese Vorstellung uns heute fremd. Die Anwendung von Salben und Ölen kommt hingegen heute recht häufig vor: Sonnenschutzöl, Hautschutz- und Pflegecremes, Salben zur Linderung von Schmerzen, zur Versorgung von Wunden oder zu kosmetischen Zwecken sind jedem bekannt und vertraut. Insofern ist eine Salbung zum Schutz oder zur Stärkung auch heute ein sehr sprechendes Zeichen, das nicht ohne Not ausgelassen werden sollte. Die Begründung, die Salbung mit Katechumenenöl würde nur für Menschen sinnvoll sein, die auch ein Katechumenat machen, ist nicht stichhaltig: Die Bezeichnung »Katechumenenölsalbung« heißt nicht, dass sich die mit der Salbung verbundene Stärkung lediglich auf die Zeit des Katechumenats bezieht. Das heutige Deutewort⁴⁹ hat wie auch die Deuteworte aus der Geschichte der Tauffeier keinen ausschließlichen Bezug auf die Zeit des Katechumenats. Es geht um die Stärkung und den Schutz des ganzen Lebens des Täuflings, keineswegs nur bis zur Taufe.⁵⁰ Die Salbung mit Chrisam unmittelbar nach dem Taufakt gehört zu den so genannten ausdeutenden Riten, die das Taufgeschehen verdeutlichen. Entsprechend charakterisiert das Deutewort zur Chrisamsalbung die Taufe als Befreiung von der Erbschuld, Vermittlung neuen Lebens, Aufnahme in das Volk Gottes und Teilhabe an den Munera Christi, also dem Priester-, König- und Prophetentum

⁴⁹ »Durch diese Salbung stärke und schütze euch die Kraft Christi, des Erlösers, der lebt und herrscht in alle Ewigkeit.« FKT 2007, Nr. 50.

⁵⁰ Vgl. Dannecker, Initiationssakramente Konstanz, 260–266.

Christi.⁵¹ Diese Salbung ist nicht in die Entscheidungsfreiheit des Zelebranten gestellt, sondern gehört konstitutiv zur Feier der Taufe. Von ihrer Bedeutung her ist sie allerdings nicht so leicht zugänglich wie die präbaptismale Schutz- und Stärkungssalbung. Der Sinn erschließt sich auf doppelte Weise: Christus ist im wörtlichen Sinn der »Gesalbte«, deshalb wird bei der Taufe jeder Neugetaufte Mensch gesalbt, um so auch in dieser Weise Christus, dem Gesalbten, ähnlich zu werden. Die Christusförmigkeit bleibt eine lebenslange Aufgabe. Eine andere Zugangsweise zum Sinn der Salbung geht über das dabei verwendete Öl. Es wird aus Olivenöl und Balsam bereitet,⁵² also gut duftenden Substanzen, die den Wohlgeruch Christi verdeutlichen, der dem Getauften anhaftet.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich Folgen für den konkreten Vollzug der Salbung mit Katechumenenöl und Chrisam. Die FKT beschreibt beides nur knapp: »Die Kinder werden an der Brust mit Katechumenenöl gesalbt«⁵³, heißt es bei der Katechumenenölsalbung und »Danach salbt der Zelebrant jedes einzelne Kind schweigend mit Chrisam auf dem Scheitel«⁵⁴ bei der Salbung mit Chrisam. Über die Form der Salbung, die verwendete Menge an Öl und weitere Details schweigen die Rubriken. Häufig ist zu beobachten, dass der Zelebrant den Daumen der rechten Hand in ein Gefäß mit einem ölgetränkten Wattebausch taucht und dann kreuzförmig die Salbung vollzieht. Bisweilen wird das Öl sofort wieder mit einem Wattebausch abgewischt. Diese Art der Salbung lässt die tiefe Symbolik nicht recht deutlich werden. Hier wird eine Vorgehensweise vorgeschlagen, die die Salbungen sinnenfälliger werden lässt, um sie aus sich selbst heraus sprechen zu lassen. Der Zelebrant könnte das Öl zunächst aus dem Vorratsgefäß auf seine rechte Hand gießen. Das hat zwei Vorteile: Für die Mitfeiernden wird das Öl sichtbar und es

⁵¹ »Der allmächtige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, hat euch von der Schuld Adams befreit und euch aus dem Wasser und dem Heiligen Geist neues Leben geschenkt. Aufgenommen in das Volk Gottes werdet ihr nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt, damit ihr für immer Glieder Christi bleibt, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit« FKT 2007, Nr. 65.

⁵² Vgl. B. Kleinheyer, Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche. Gottesdienst der Kirche (Handbuch der Liturgiewissenschaft 7,1), Regensburg 1989, 205.225.

⁵³ FKT 2007, Nr. 50.

⁵⁴ FKT 2007, Nr. 65.

wird durch den Kontakt mit der Hand vortemperiert. Die Applikation erfolgt dann auf der Brust bzw. auf dem Scheitel mit der ganzen Hand. Das Öl bleibt auf den Stellen sichtbar, es zieht mit der Zeit in die Haut ein. Ein sprechendes Zeichen für die eindringende Gnaden- und Heilswirkung, die sich untrennbar mit dem Menschen verbindet. Zudem werden vor allem bei der Chrisamsalbung auf dem bei Kindern gut durchbluteten und dadurch warmen Kopf die Duftstoffe des Chrisams freigesetzt. Der Wohlgeruch Christi wird für alle deutlich. Voraussetzung dafür ist natürlich die Verwendung einer entsprechenden Menge an Chrisam, der tatsächlich wohlriechend sein muss und nicht verdorben sein darf.

e. Weitere Zeichenhandlungen

Das bisher Gesagte kann auf die weiteren Zeichenhandlungen der Tauffeier und anderer liturgischer Feiern übertragen werden. Diese Zeichen sollten so vollzogen werden, dass sie aus sich heraus sprechen. Dazu bedarf es des Einsatzes der ihnen eigenen Zeichenhaftigkeit. Leider wird diese durch einen unüberlegten Vollzug bisweilen verstellt. Gut meinende Zelebranten versuchen dann diese Zeichen zu erklären. Das widerspricht der liturgischen Zeichenhandlung allein schon deshalb, weil die Liturgie die Zeichen durch Begleitworte selber deutet und – wie z.B. bei der Taufwasserweihe ausgeführt – in den Zusammenhang des Heilswirkens Gottes stellt. Erklärungen doppeln also die Deuteworte und kontrahieren die Liturgie, die so gefeiert werden will, dass sie aus sich heraus spricht.⁵⁵

Deshalb sollte das weiße Gewand bei den ausdeutenden Riten auch tatsächlich angezogen werden und nicht nur, wie es häufig geschieht, für ein paar Sekunden aufgelegt werden. Das richtige Anziehen ist sicherlich aufwendiger, aber auch sprechender. Das Begleitwort deutet die Bekleidung mit dem weißen Gewand als Anziehen Christi.⁵⁶ Dafür sollte man sich Zeit lassen.⁵⁷ Nach den Rubriken in der neuen FKT reicht der Zelebrant die brennende Osterkerze zum Anzünden

⁵⁵ Vgl. SC 34.

⁵⁶ Vgl. FKT 2007, Nr. 66.

⁵⁷ Vgl. E. Nagel, »Übergeben« oder anziehen? Für einen sinnvollen Umgang mit dem Taufkleid, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008, 136f.

der Taufkerzen.⁵⁸ Diese Präzisierung der bisherigen Beschreibung ist ein begrüßenswerter Gewinn. Häufig war die Praxis dadurch bestimmt, dass der Vater alleine zur Osterkerze ging und die Taufkerze angezündet hat. Das Darreichen der Osterkerze durch den Zelebranten erinnert deutlicher an die Osternacht. Wenn die in der FKT 2007 erwähnte Möglichkeit genutzt wird, das Licht an die anderen anwesenden Kinder und die übrige Gemeinde weiterzugeben, wird die Verbindung zur Osternacht noch deutlicher unterstrichen. Die Aufnahme des Kindes unter die Kinder des Lichtes kommt damit sinnfällig zum Ausdruck.

Der freigestellte Effata-Ritus kann, »wo die Umstände es nahelegen, [...] auch am Ambo vollzogen werden, besonders wenn der Wortgottesdienst dort gefeiert wurde«⁵⁹. Aus der Symbolik des Ambo heraus sollte der Wortgottesdienst der Tauffeier selbstverständlich dort gefeiert werden. Der Glaube, den jede Feier eines Sakramentes voraussetzt, kommt vom Hören des Wortes Gottes (vgl. Röm 10,17). In der Feier des Wortes Gottes wird das Heil Gottes gegenwärtig und für die Versammelten greifbar. Der Ambo ist der Ort der Schriftverkündigung und damit der Ort, an dem das Heilswerk Gottes in seinem Wort gegenwärtig wird.⁶⁰ Der Ambo sollte deshalb in seiner Würde respektiert und zur Wortverkündigung – und nur dazu – verwendet werden, in der Tauffeier wie in allen anderen liturgischen Feiern.

Wir haben am Beispiel der Kindertaufe gesehen, wie die Zeichen bei dieser Feier wirken können, welche Aussagekraft sie entwickeln können und wie sie sinn- oder weniger sinngerecht eingesetzt werden können.

VI. DER KATECHUMENAT BEI DER ERWACHSENENINITIATION

Bei der Liturgischen Erneuerung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde nach längeren Vorüberlegungen auch der Erwachse-

⁵⁸ Vgl. FKT 2007, Nr. 67.

⁵⁹ FKT 2007, Nr. 69.

⁶⁰ Vgl. K. P. Dannecker, Der Ambo – Überlegungen zur Entwicklung, Gestalt und Bedeutung eines liturgischen Ortes, in: R. Pacik/A. Redtenbacher (Hg.), Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg. Bd. 1, Würzburg 2007, 31–49.

nenkatechumenat erneuert. Darauf will ich jetzt nicht näher eingehen. Hier soll es genügen, eine Übersicht vorzustellen, und zwar um zu verdeutlichen, dass beim Erwachsenenkatechumenat versucht wird, durch so genannte Stufen-Feiern das Hineinwachsen in den Glauben mit liturgischen Feiern zu begleiten. Bei diesen Feiern wird zeichenhaft-symbolisch verdeutlicht, was auf dem Glaubensweg innerlich passiert. Deshalb ist es kein starres Schema, das vorgegeben ist, sondern die Feiern können zeitlich und inhaltlich an die jeweilige Katechumenatsgruppe angepasst werden.⁶¹ Als erste Feier im Verlauf des Katechumenates gibt es die *Feier der Aufnahme in den Katechumenat*. Sie findet statt, wenn die Bewerber zu ersten Erfahrungen im Glauben gekommen sind. Sie haben die Botschaft Jesu Christi erfasst und äußern den Wunsch, Christ zu werden. Bei dieser Feier werden die Taufbewerber oder Katechumenen mit dem Kreuz bezeichnet. Es können auch die Ohren, der Mund, die Hände, die Augen, die Brust, die Schultern, die Füße mit dem Kreuz bezeichnet werden. Im Wortgottesdienst wird dann die Heilige Schrift überreicht als Grundlage des Glaubens.⁶²

Während der Zeit der entfernteren Vorbereitung finden verschiedene Feiern statt. Dabei gibt es verschiedene Segensgebete über die Katechumenen in der Sonntagsmesse, aber auch in eigenen Feiern. Bei der Sonntagsmesse werden die Taufbewerber nach dem Wortgottesdienst, nach der Homilie bzw. vor den Fürbitten nach einer Segnung entlassen.⁶³

Eigene Feiern sind die *Übergabe des Glaubensbekenntnisses* und die *Übergabe des Vaterunsers*.⁶⁴ Die Zeit der entfernteren Vorbereitung wird mit der *Feier der Zulassung zur Taufe* abgeschlossen und überleitet in die Zeit der näheren Vorbereitung. Sie findet normalerweise zu Beginn der Österlichen Bußzeit statt. Im deutschen Sprach-

⁶¹ Vgl. zum Ganzen: Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hg.), *Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche. Grundform. Manuskriptausgabe zur Erprobung*, Trier 2001 (im Folg.: FEE 2001). Darüber hinaus sei auf verschiedene Publikationen zum Katechumenat verwiesen, z.B. Ball/Werner, *Wege zum Christwerden. Der Erwachsenenkatechumenat in Europa*, Ostfildern 1994; Ball u.a., *Erwachsene auf dem Weg zur Taufe. Werkbuch Erwachsenenkatechumenat*, München 1997.

⁶² Vgl. FEE 2001, 27–42.

⁶³ Vgl. ebd., 43–49.

⁶⁴ Vgl. ebd., 50–76.

raum hat sich das amerikanische Modell, diese Vorbereitung gemeinsam mit allen Taufbewerbern einer Diözese mit dem Ortsbischof zu feiern, durchgesetzt. In diesem Fall nimmt der Bischof nach der Vorstellung der Taufbewerber und deren Bitte diese als Taufbewerber an und spricht ihnen Gottes Segen mit Handauflegung zu. Die Katechumenen werden in das Katechumenenbuch eingeschrieben und die Paten für ihr Amt beauftragt.⁶⁵

Die *Zeit der näheren Vorbereitung* ist – wenn der Empfehlung Folge geleistet wird, die Aufnahme in der Osternacht zu feiern – die Österliche Bußzeit. In ihr betet die ganze Gemeinde für ihre Taufbewerber. Am dritten, vierten und fünften Fastensonntag werden die Stärkungsriten oder Skrutinien in der Gemeindemesse gefeiert. Nach der Homilie erfolgt ein Gebet um Befreiung vom Bösen und fakultativ die Salbung mit Katechumenenöl. Danach werden die Katechumenen entlassen. Die Gemeinde fährt mit den Fürbitten weiter, in denen die Taufbewerber besondere Berücksichtigung finden.⁶⁶ Unmittelbar vor der Feier der Eingliederung in die Kirche erfolgt am Karsamstag die Feier der unmittelbaren Vorbereitung der Katechumenen in einem eigenen Wortgottesdienst. Es ist der Ephata-Ritus, die Wiedergabe des Glaubensbekenntnisses, die Namensgebung – entweder durch Wahl eines christlichen Namens oder einen Hinweis auf den Namenspatron –, die Anrufung der Heiligen und Gebet und die Salbung mit Katechumenenöl.⁶⁷

Die eigentliche *Feier der Sakramente des Christwerdens – Taufe, Firmung und der erste Kommunionempfang* – findet im Rahmen der Osternachtfeier statt.⁶⁸ Dieser hier nur ansatzweise skizzierte Weg ist mittlerweile gut erprobt. Dabei hat sich gezeigt, dass es sinnvoll und gut ist, Menschen, die in den Glauben hineinwachsen, mit verschiedenen Feiern zu begleiten. Das Fragen und Ringen, die Freuden und Sorgen, die Mühe und die Erkenntnis, all das wird in einer liturgischen Feier und in Gemeinschaft vor Gott ausgedrückt. Die gemeinschaftlich gefeierte Liturgie wird zum Ausdruck der Zuwendung des Menschen mit all dem, was ihn bewegt, zu Gott und in ihr erfährt

⁶⁵ Vgl. ebd., 77–102

⁶⁶ Vgl. ebd., 103–126

⁶⁷ Vgl. ebd., 127–138.

⁶⁸ Vgl. ebd., 139–162.

der Mensch die Zuwendung Gottes als den, der dieses Leben mit seiner Liebe und seinem Segen begleitet.

VII. DIE FEIER DER KINDERTAUFEN IN ZWEI STUFEN

Die Erfahrungen mit dem durch liturgische Feiern begleiteten Glaubensweg haben auch für die Kindertaufe Früchte getragen. Im Anhang der FKT 2007 wird eine Feier der Kindertaufe in zwei Stufen vorgeschlagen.⁶⁹

Um vor allem den Eltern, aber auch den Kindern eine längere Vorbereitung auf die Taufe zu ermöglichen, wurde die Feier der Taufe in zwei Stufen aufgeteilt. Eltern, die im Glauben weniger verwurzelt sind, aber um die Taufe ihres Kindes bitten, müssen intensiv auf einem Glaubensweg begleitet werden. Um dennoch zu signalisieren, dass sie und ihre Kinder Teil der christlichen Gemeinde sind, wurde die *eine* Feier der Taufe aufgeteilt. Die erste Feier wird im Kindertaufrituale als *Feier der Eröffnung des Weges zur Taufe* bezeichnet. Diese Feier soll für die Eltern der Beginn eines Weges sein, sich mit dem Glauben neu auseinanderzusetzen, um tiefer hineinzufinden in den Glauben, um ihr Kind oder ihre Kinder im Glauben erziehen zu können. Auf diesem Weg sollen die Eltern von der Gemeinde begleitet werden.

Diese Feier am Beginn des Weges hat verschiedene Elemente. Es sind die Besinnung auf die Namensgebung, auch die Erinnerung an Namenspatrone. Es folgt ein Lobpreis Gottes und Dank für die Geburt. Im Wortgottesdienst wird in der Verkündigung des Wortes Gottes aus der Heiligen Schrift das Heil gefeiert, das sich dadurch ereignet. Anschließend folgt ein Abschnitt, der mit »Eröffnung des Weges« bezeichnet ist. Darin wird den Eltern und Paten in Erinnerung gerufen, dass sie mit der Bitte um die Taufe sich für die christliche Erziehung ihres Kindes verbürgen. Das Kind wird mit dem Kreuz bezeichnet. Es können auch, wie wir gerade schon beim Erwachsenenkatechumenat gesehen haben, Augen, Ohren, Mund und die Hände

⁶⁹ Vgl. FKT 2007, 141–176. Vgl. dazu auch Hinweise in W. Haunerland/E. Nagel, Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008, 24–28; Dannecker/Saberschinsky, Neues Leben, 62–83.

des Kindes/der Kinder mit dem Kreuz bezeichnet werden. Es folgen die Anrufung der Heiligen und Fürbitten, dann ein Gebet um Schutz vor dem Bösen, die Salbung mit Katechumenenöl, ein Segen und die Entlassung, womit die Feier endet.

Die Taufe folgt je nachdem auch erst nach geraumer Zeit. In dieser Zeit sollen sich die Eltern und das Kind oder die Kinder auf den Empfang des Sakramentes vorbereiten und in den Glauben hineinwachsen. Die schon bei der ersten Feier vollzogenen Schritte werden natürlich nicht mehr wiederholt. Die Feier beginnt sofort mit dem Wortgottesdienst, dann kommen die Fürbitten. Es folgt die Tauffeier mit Taufwasserweihe, Absage und Bekenntnis, der Taufe, den ausdeutenden Riten usw., so wie sie auch vorgesehen ist, wenn alles in einer Stufe erfolgt.

Bisher liegen aus dem deutschen Sprachgebiet nicht sehr viele Erfahrungen über die Umsetzung dieses Vorschlages vor. Das, was ich weiß, ist jedoch sehr ermutigend.

Im August 2009, also vor nicht allzu langer Zeit, ist in der Zeitschrift »Vita Pastorale« in Italien ein Artikel erschienen, der davon berichtet, dass in Italien ähnliche Versuche vorgenommen werden, die Taufe in mehrere Feiern zu untergliedern, auch für Kinder, um mit den Eltern und der ganzen Familie einen längeren Glaubens- und Begleitungsweg gehen zu können, der immer wieder von liturgischen Feiern begleitet wird.⁷⁰

VIII. LITURGISCHE FEIERN BEI DER ERSTKOMMUNIONVORBEREITUNG

Der Gedanke einer längerfristigen Begleitung durch liturgische Feiern ist auch in der Kommunionvorbereitung schon umgesetzt worden. Es sind die so genannten Weg-Gottesdienste während der Kommunionvorbereitung.⁷¹

Im Erzbistum Paderborn hat man diese Weg-Gottesdienste entwickelt und durchgeführt. Auch im Bistum Trier, in dem ich tätig bin, wurde diese Art der Erstkommunionvorbereitung schon durchge-

⁷⁰ Vgl. Vita pastorale 8 (2009) 10.

⁷¹ Vgl. Kramer, Weggottesdienste; Bihler, Weg-Gottesdienste. Einen Ansatz in diese Richtung bieten auch die Feiern zur Übergabe christlicher Symbole und zum Taufgedächtnis in: Getauft und dann?.

führt. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass die Erstkommunionkinder von ihren Eltern meistens keine gottesdienstliche Praxis vermittelt bekommen. Trotzdem soll eine bewusste Mitfeier der Kinder in der Liturgie angestrebt und bei der Erstkommunionvorbereitung eingeübt werden. Während der Vorbereitung auf die Erstkommunion soll daher durch verschiedene liturgische Feiern eine Einübung in das Gottesdienst-Feiern erfolgen.

So heißt es in der Einführung zum Buch »Weg-Gottesdienste« von Theodor Kramer: »Kommunionvorbereitung ist für uns Eucharistiekatechese, in der die Familien – Kinder und Eltern – etwas über die Feier der Eucharistie erfahren sollen. Darum sind verschiedene liturgische Gesten und Elemente, Handlungen und Riten der eucharistische Erfahrungsinhalt der Weg-Gottesdienste. Kreuzzeichen, Stille, Kyrie, Evangelienzug, Gabenbereitung, Friedensgruß, Kommunion, Segen ... Vor allem aber geht es hier um die Gleichzeitigkeit von Lernen und Vollziehen. Liturgische Vollzüge werden im Weg-Gottesdienst gelernt, geübt und vor allem gefeiert und damit dem Glaubenden aufgeschlossen. Im Gesamt der Weg-Gottesdienste ergibt sich so in den aufeinander aufbauenden Katechesen ein Weg durch und in die Heilige Messe.«⁷² Die Eltern werden in diese Weg-Gottesdienste mit einbezogen, um sie zusammen mit ihren Kindern wieder mit liturgischen Vollzügen vertraut zu machen.

Die Weg-Gottesdienste während der Erstkommunionvorbereitung sind alle gleichartig aufgebaut.

Es gibt⁷³ *eröffnende Elemente*:

- Sammlung vor der Kirche.
- Prozession zum Einzug in die Kirche. Alle knien in den hinteren Bänken nieder.
- Einladung zu einer kurzen Stille; abschließendes Gebet zur Sammlung.
- Prozession zum eigentlichen Ort der Liturgie.
- Begrüßung der Kinder und Eltern, liturgische Eröffnung mit dem Kreuzzeichen.

⁷² Th. Kramer, Weggottesdienste in der Kommunionvorbereitung. Mitarb. L. Bünge-ner/E. Luig/P. Scheiwe/S. Winzek, München 2004, 10.

⁷³ Vgl. ebd., 25.

Es folgen *zentrale Elemente* in unterschiedlicher Abfolge:

- Lob, Dank und Bitte.
- Verkündigung des Wortes Gottes.
- Katechese zum Gottesdienstelement, das jeweils im Mittelpunkt steht, orientiert an den Elementen Erklärung, Einübung, Verinnerlichung und feiernder Vollzug.
- meditativer Abschluss (leise Meditationsmusik, Stille, abschließendes Gebet).

Es folgen dann noch *abschließende Elemente*:

- Vaterunser und liturgischer Abschluss mit dem Kreuzzeichen.
- Prozession zum Portal, dort Verabschiedung und Einladung zum nächsten Weg-Gottesdienst.
- Angebot zum Gespräch mit Eltern und Kindern vor der Kirche.

Im Verlauf der Vorbereitung werden 14 Themen vorgeschlagen:⁷⁴

1. Gott spricht in der Stille – Kreuzzeichen und Einübung in die Stille
2. Ich bin getauft – Erinnerung am Taufbrunnen an die eigene Taufe
3. Ich will ein Freund Jesu sein – das Kommunionversprechen
4. Ich bringe meine »Scherben« zu Gott – Bekenntnis der eigenen Schuld und Bitte um Vergebung
5. Gott spricht durch die Heilige Schrift – die kostbare Bibel und der Evangelienzug
6. Ich will auf Gott hören – die drei Kreuzzeichen vor dem Evangelium
7. Heilige Orte – Taufbrunnen, Beichtraum, Ambo, Altar
8. Jesus bleibt bei seinen Freunden – Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu
9. Jesus stirbt, Jesus lebt – Kreuzweg, Osterkerze, Altar
10. Jesus bleibt bei uns – das Abendmahl damals und heute bei uns
11. Was ich Gott schenken kann – Hinführung zur Gabenbereitung
12. Jesus schenkt Frieden und wir verzeihen einander – der Friedensgruß

⁷⁴ Vgl. ebd., 35f.

13. Jesus, ein »Schatz« in meiner Hand – die Kommunion

14. Ich bleibe Jesu Freund – Segen und Sendung

So weit der Vorschlag aus dem Erzbistum Paderborn. Natürlich ist ergänzende Erläuterung – ich denke da z.B. auch an die Hinführung zur Beichte, Beichtkatechese oder aber weitere Erläuterungen – nötig. Die Autoren selbst räumen eine gewisse Variations- und Gestaltungsmöglichkeit in der Abfolge der verschiedenen Weg-Gottesdienste ein.

Was hier aber vor allem deutlich wird, ist, dass Katechese und Liturgie zusammenfließen. Natürlich sind Katechese und Liturgie etwas Unterschiedliches und man muss ziemlich aufpassen, dass Liturgie nicht zu einer verkappten Schulstunde verkommt. Liturgie will zunächst feiern und nicht mehr. Katechese will Inhalte, Wissensstoff vermitteln. So unterschiedlich also Katechese und Liturgie sind: Sie sind Geschwister, die einander brauchen – die Katechese als Hinführung, die Liturgie die Umsetzung ins Leben, in den gefeierten Glauben. Das ist die Stärke der Idee, die hinter dem Modell der Weg-Gottesdienste steckt und die auch Anregung sein kann, die Katechese und die Sakramentenpastoral zu verzahnen mit dem gelebten Vollzug.

IX. FAZIT UND SCHLUSS

Damit sind auch schon die Möglichkeiten und vor allem auch die Grenzen dieses Ansatzes angerissen. Einerseits bietet unsere Liturgie einen meines Erachtens noch nicht andeutungsweise gehobenen Schatz an Zeichen und Symbolen, die die Menschen hinführen können zum Glauben. Die Verdeutlichung und der bewusste und sprechende Vollzug dieser Zeichen sind das, was wir versuchen können, immer mehr zu tun und so die Menschen durch die Liturgie selbst anzusprechen. Begleitet werden muss das durch eine Unterweisung, also Katechese, die aber die Liturgie nicht überlagern darf.

Trotzdem darf man sich von einer mystagogisch gefeierten Liturgie keine Wunder erwarten. Wir leben in einer Welt, die ihrerseits mit unheimlich vielen Reizen und Verlockungen auf die Menschen einströmt. Es ist schwierig für uns selbst, aus dem vielen, was uns be-

schäftigt und umgibt, was uns gesagt wird, was wir hören und was wir sehen, das Heilige und Gültige, das Wahre und Ewige herauszuhören. Und wir können es nur immer wieder neu versuchen und andere zu diesem Versuch einladen. Wir dürfen aber darauf vertrauen, dass die ewige Wahrheit, die Jesus Christus ist, der uns die Botschaft vom barmherzigen Gott gebracht hat, der Gott ist und Mensch wurde, dass sich diese Wahrheit durchsetzen wird, dass diese Wahrheit in unserer Welt immer mehr zum Vorschein kommen wird, eben das Gesicht Christi immer mehr aufscheint. Das ist die Verheißung, unter der wir leben, die uns Hoffnung und Zuversicht gibt, auch wenn wir in der pastoralen Situation unserer Zeit das oft nicht so deutlich erkennen.

LITERATUR

- BALL, M. [u.a.], Erwachsene auf dem Weg zur Taufe. Werkbuch Erwachsenenkatechumenat, München 1997.
- BALL, M./WERNER, E. (Hg.), Wege zum Christwerden. Der Erwachsenenkatechumenat in Europa, Ostfildern 1994.
- BAUER, CH., Gott im Milieu? Ein zweiter Blick auf die Sinus-Milieu-Studie, in: *Diak.* 39 (2008) 123–129.
- BIHLER, E., Kommt und seht. Weg-Gottesdienste zur Erstkommunion, Limburg/Kevelaer 2008.
- BODENSOHN, M., Das Untertauchen als primäre Form der Säuglingstaufe. Zum »Tauchreflex« der Säuglinge, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), *Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe*, Trier 2008, 134–135.
- CORNEHL, P., »Die Welt ist voll von Liturgie«. Studien zu einer integrativen Gottesdienstpraxis. Hg. v. U. Wagner-Rau (PThE 71), Stuttgart 2005.
- DANNECKER, K. P., Taufe, Firmung und Erstkommunion in der ehemaligen Diözese Konstanz. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung der Initiations sakramente (LQF 92), Münster 2005.
- DANNECKER, K. P., Der Ambo – Überlegungen zur Entwicklung, Gestalt und Bedeutung eines liturgischen Ortes, in: R. Pacik/A. Redtenbacher (Hg.), *Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg*, Bd. 1, Würzburg 2007, 31–49.
- DANNECKER, K. P./SABERSCHINSKY, A., Neues Leben aus Wasser und Geist. Zur Vorbereitung der Kindertaufe, Freiburg i. Br. [u.a.] 2008.
- Die Feier der Kindertaufe in den katholischen Bistümern des Deutschen Sprachgebietes. Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und des Bischofs von Luxemburg, Freiburg i. Br. 1971.

- Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973, Freiburg [u.a.] 2007.
- GEERLINGS, W. (Hg.), *Traditio Apostolica*. Apostolische Überlieferung. (FC 1), Freiburg i. Br. [u.a.] 1991.
- VAN GENNEP, A., Übergangsriten. Übers. Klaus Schomburg, Frankfurt [u.a.] 2005.
- GERHARDS, A./KRANEMANN, B., Einführung in die Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2006.
- GESTRICH, A. [u.a.], *Geschichte der Familie* (Europäische Kulturgeschichte 1), Stuttgart 2003.
- HASLINGER, H., Was ist Mystagogie? Praktisch-theologische Annäherung an einen strapazierten Begriff, in: S. Knobloch/H. Haslinger (Hg.), *Mystagogische Seelsorge*. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral, Mainz 1991, 15–75.
- HASLINGER, H., Sakramente – befreiende Deutung von Lebenswirklichkeit, in: ders. (Hg.), *Handbuch Praktische Theologie*. Bd. 2, Durchführungen, Mainz 2000, 164–185.
- HAUNERLAND, W./NAGEL, E. (Hg.), *Den Glauben weitergeben*. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008.
- HAUNERLAND, W./Saberschinsky, A. (Hg.), *Liturgie und Mystagogie*, Trier 2007.
- HEINZ, A., Eine neue Chance für das Taufbrauchtum. Brauchtumsfreundliche Impulse in der nachkonziliaren Feier der Kindertaufe, in: M. Klöckner/W. Glade (Hg.), *Die Feier der Sakramente in der Gemeinde*. FS Heinrich Rennings, Kevelaer 1986, 169–177.
- JOHANNES PAUL II., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben »Ecclesia in Europa« an die Bischöfe und Priester, an die Personen gottgeweihten Lebens und an alle Gläubigen zum Thema »Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt – Quelle der Hoffnung für Europa«*, 28. Juni 2003, deutsch: VAPs 169.
- KLEINHEYER, B., *Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche. Gottesdienst der Kirche* (Handbuch der Liturgiewissenschaft 7,1), Regensburg 1989.
- KRAMER, Th., *Wegottesdienste in der Kommunionvorbereitung*. Mitarb. L. Büngener/E. Luig/P. Scheiwe/S. Winzek, München 2004.
- KRANEMANN, B. [u.a.] (Hg.), *Heute Gott feiern*. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie, Freiburg i. Br. [u. a.] 1999
- Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hg.), *Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche*. Grundform. Manuskriptausgabe zur Erprobung, Trier 2001.
- Liturgische Institute Luzern, Salzburg und Trier (Hg.), *Getauft und dann? Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen auf ihrem Glaubensweg*. Werkbuch, Freiburg i. Br. [u.a.] 2002.

- MESSNER, R., Einführung in die Liturgiewissenschaft. UTB für Wissenschaft 2173, Paderborn [u.a.] 2001.
- NAGEL, E., Lebendiges Wasser. Ein Kommentar zu »Lobpreis und Anrufung Gottes über dem Wasser«, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008, 112–115.
- NAGEL, E., Wie neu geboren. Eine Taufe durch Eintauchen, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008, 127f.
- NAGEL, E., »Übergeben« oder anziehen? Für einen sinnvollen Umgang mit dem Taufkleid, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008, 136f.
- PAHL, I., Das Paschamysterium in seiner zentralen Bedeutung für die Gestalt christlicher Liturgie, in: LJ 46 (1996) 71–93.
- RATZINGER, J., Der Geist der Liturgie. Eine Einführung, Freiburg i. Br. [u.a.] 2000.
- REDTENBACHER, A., Quelle des Lebens. Was eine neue Taufstätte für eine Gemeinde bedeuten kann, in: W. Haunerland/E. Nagel (Hg.), Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008, 129–133.
- RICHTER, K. Eine mystagogische Liturgie. Wunsch und Wirklichkeit nach einem Vierteljahrhundert Liturgiereform, in: ders./A. Schilson (Hg.), Den Glauben feiern. Wege liturgischer Erneuerung. Mainz 1989, 109–135.
- RICHTER, O., Anamnesis – Mimesis – Epiklesis: Religiöse Bildung am Gottesdienst. Liturgietheoretische Grundlagen in praktisch-theologischer Perspektive (Diss.), Leipzig 2004.
- SCHILSON, A., Das neue Religiöse und der Gottesdienst, in: LJ 46 (1996) 94–109.
- SCHILSON, A., Musical als Kult, in: LJ 48 (1998) 143–167.
- SCHMIDT, H., Die Konstitution über die heilige Liturgie. Text – Vorgeschichte – Kommentar, Freiburg i. Br. 1965.
- SCHULZE, G., Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. M./New York 1992.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Feier der Kindertaufe. Pastorale Einführung (Arbeitshilfen 220), Bonn 2008.
- WOLLBOLD, A., Art. »Mystagogie«, in: LThK 7 (3/1998) 570f.